

Den 10. Dezember 1914.

Sehr geehrter Herr Professor Friedjung!

Als Sie im September d. J. gütigst auf meine Antwort auf einen Brief von mir in einem Punkte eine abweichende Meinung äußerten, habe ich die Verpöfung zu einer Replik unterdrückt, weil ich nicht den Auffein wachen wollte, meinem Ausdrucksbedürfnis zutreten mit Frau Zeit leistungsmäßig unzugänglich. Aber wenn ich heute, nachdem ein paar Monate dazwischen liegen, darauf zurückkomme, so ist der Verdacht der Leichtigkeit wohl ausgeflossen, und ich hoffe, Sie werden mir glauben, daß hier ein in der Sache begründetes objektives Bedürfnis nach Ausdruck vorliegt. Da über die zukünftigen Friedensbedingungen in den Zeitungen fast nichts geschrieben wird, so tagt man hier meistens im Dunkeln, und es ist wohl begründete Gefahr vorhanden, daß im entscheidenden Moment ein Mangel an Vorbereitung dem Zufall eines zufängnisvollen Kolla eingeweiht wird, wenn nicht endlich irgendwer mit einer Verständigung der verschiedenen Möglichkeiten ein Aufsees gemacht wird.

Zur Zeit unseres Briefwechsels hatte Delbrück seinen Aufsatz in den Frankfurter Jahrbüchern veröffentlicht, indem er sagt, gegenüber Frankreich und Rußland hätten wir ja nur defensive Forderungen, wenn Europa als in einem zukünftigen Frieden seine ganze Kraft auf

England verfahren. Wenn Sie, als Oesterreicher, ~~in~~ um
diese Zeit die Forderung unserer Auffähe im "Liedner
Fazettblatt" mit der Bemerkung ablassen, daß ich mit der
Förderung einer Auftheilung ^{Rußlands} (dieser Frage) ein glatt-
weg unerreichtes Ziel setze, so konnte das im
damaligen Moment kaum anders aufgefaßt werden,
als daß Sie in einer Krystung à la Delbrück Sain Goussier
erblicken, der gegenüber ein Gegengewicht, wie das unzureichende,
willkommen sei. Delbrück hat inzwischen seinen Aufsatz
(wie ich es von vornherein angenommen hatte) dafür
deklariert, daß eine Abtrennung Polens nicht nur nicht
unmöglich sei. Hier haben sehr viele die Meinung,
daß, trotz aller wirtschaftlichen Gegenstände, politisch
ein von dem politischen Aufwärtel befreites Rußland
noch stärker sei, als ein damit besetztes. Ich halte mich
wie vor an der Auffassung fest, daß dieser Krieg ein
Krieg gegen Rußland ist, geführt deswegen, weil
dieser Staat abweisend von allen andern Staaten
der Erde für sich in Anspruch nimmt, außerhalb seiner
Grenzen politische Rechte zu haben, nämlich auf dem
Balkan. Wenn eine Fülle eines unzufriedenen Vorgehens
unmöglich (diese Hypothese müssen wir machen, um
eine Unterlage für die Behandlung der Frage zu
haben) Rußland die Fortführung seiner Balkanpolitik
nicht unmöglich gemacht wird, so fällt der ganze
Krieg nicht geführt zu werden brauchen; denn wenn
Oesterreich sich so demütigen wollte, konnte es den Krieg
vermeiden. Daher spielt sich im C. alles darauf zu, im

Falla etwel entzündenden Krieges Rußland von Schwarzem
Meer abzuräumen. Ob ich in der literarischen Fortsetzung
es für zweckmäßig halte, in einem freieren Medium, um
die Gemüter erst einmal zum Nachdenken anzuregen, die
Aufstellung Rußlands als notwendig anzustellen, ist dabei
unwesentlich. Worauf es ankommt, ist die Wegdrängung
von Schwarzem Meer. Bei uns ist gegenwärtig alles
vom Haß gegen England befaßt. Allerdings hat Eng-
land zu diesem Haß so viel Anlaß gegeben, wie irgend
je ein National. Aber so weit darf man im
Haß doch niemals gehen, daß man die eigene Niederlage
den Augen verschließt. Wenn die Vernichtung Englands im
Laufe der Möglichkeit liegt und vorübergeht wird, so
wird Rußland aus der Niederlage fester als je hervor-
gehen. Denn sein Sieg wäre imstande gewesen, Ruß-
land das zu schaffen, was ihm diese Niederlage beschaffen
würde: die Befreiung von dem einzig gefährlichen Rivalen.
Das ist der Grund, weshalb ich mich für die Bestrebungen der Ukrainer
interessiere. Dieses rußische Volk versteht sich im Mittel-
punkte aller Bestrebungen setzen. Die Kaiserpflichtigen, die uns
beläugen, daß es ein ukrainisches Volk im Waffensatz gar nicht gäbe,
daß es nur eine dünne Oberhaut von Intellektuellen sei, sind
aus verschiedenen Gründen für die Aufstellung eines der-
artigen Friedensprogramms nicht bindend. Die haben zwar über
diese Kaiserpflichtigen eine andere Meinung, und die fröhlichen zu
dem Grunde das Argument an: es habe sich ja auch in
Lösungen gezeigt, daß die Agitation der Kramaren und Gassen
für das bössische Volk keinmal Bedeutung habe. Halten Sie
dieses Argument auch jetzt noch an? Es wäre für mich

son förtän Futurassa, förrent ena Antvort zu saba (innan äm iur
mit ja oder nein). Fy saba fönta den Lopyf einer dams gefabt, geboren
Pragerin, die dröck auß Frag kam.

Fy saba woff syon in unnuem vorigen Briefe gefagt,
daß if in diesen Dingen Samerlei anlliffo oder fallamlliffo Befordrungen
faba. Fy gefora fier zu der gegenwärtig feltau quordenen
Mauspuckassa, die nicht einmal einen "Lutter im Gewerksab" fat.
Die einzige Art, in der if mit diesen Dingen befaßt wuda, befaßt
darin, daß Lütta zu mir kommen, die meine Aufsicht fören wollen.
Es wird Funn stallist bekant sein, daß in der letzten Zeit fier
zwei ganz locker zusanunungesapfte Fortwungen fettegafunden
faba, zu denen zwei oder drei augesafene Öferriger fartaun.
Fy saba an diesen Befordrungen nicht teilganom man, aber einzige
der Teilnafurer faba sij vorfer mit mir besprogen. Wenn man
nicht einmal sagen kann, daß die öferrigiffo Volkstimming eine
Wagpfebung Rußlands vom Schwarzem Meer entlaugen wird, dann weiß
man überfängt nicht mafr, walfen Elemente man bei der Außdenkung
möglichst Friedand bedingungen zu Gründe legen soll.

Nun sien die wegen dieses Herzbergensab nicht
böse. Neben stelum andern fabe if an Funn äm fabe
die Fähigkeit bewündert, daß die sij länger zu fassen wofffaba,
ab

Fy

in vorzüglicher Hofastung
ergebenur

Dr. Jastron.